

Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 37/1999

ISSN 0032-7972

Nr. 2

INHALT

Georg Michels, Kulturgeschichte des Preußenlandes vom ausgehenden 18. bis zum 20. Jahrhundert, S. 33 – *Dieter Heckmann*, Preußische Jagdfalken als Gradmesser für die Außenwirkung europäischer Höfe des 15. und 16. Jahrhunderts, S. 39 – *Iselin Gundermann*, Gedenken an Carl Wunsch, S. 62 – Buchbesprechungen, S. 64.

Kulturgeschichte des Preußenlandes vom ausgehenden 18. bis zum 20. Jahrhundert

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landes-
forschung vom 11.–13. Juni 1999 in Görlitz

Von Georg Michels

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung traf sich zu ihrer Jahrestagung 1999 in der schlesischen Grenzstadt Görlitz. Ort der Veranstaltung war der Große Ratssaal des Rathauses, wo Bürgermeister Ulf Großmann als Vertreter des Gastgebers und Markus Bauer, Leiter des Schlesischen Museums Görlitz, die Teilnehmer der Konferenz begrüßten. Nicht zu unrecht betonten sie den böhmischen, fast italienischen Charakter der Stadt, der viel zu dem traditionellen Klima geistiger Toleranz beigetragen habe und heute in der Europa- und Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec zum Ausdruck komme.

Ein weitgefächelter Themenkreis zur Kulturgeschichte des Preußenlandes zwischen dem ausgehenden 18. und dem 20. Jahrhundert stand im Zentrum der Görlitzer Tagung. Den Auftakt bildete ein Beitrag von Rolf *Straubel* (Berlin) zu den „Königsberger Kriegsräten und Kaufleuten. Soziale Kontakte, wirtschaftspolitische Einflußnahme (1763–1806)“. Straubel zeichnete das Porträt eines starken Königsberger Bürgertums, das schon zu friderizianischer Zeit Forderungen nach Handelsfreiheit erhob. Dessen Selbstbewußtsein spiegelte sich im Personal der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer, wo viele Söhne von Pächtern beschäftigt waren. Diese besondere regionale Verwurzelung der Beamtenschaft suchte schon Friedrich II. durch Versetzungen zu durchbrechen, doch mühten sich die Väter, ihre Söhne am Ort zu halten. Da der Königsberger Stapel Zentralisierungstendenzen mit sich brachte und auch zu Zuwande-

[38r] *Aufsteilung d(er) falk[e]n anno [15]69:*
Dem keiser 12.
Ertzhertzog Carolo 6.
Hispanien 10.
Englandt 10.
Summa: 38 falken.
 [38v] *Aufsteilung d(er) falk(en) anno 1569^a.*

^a Darunter gewölkeartiges Zeichen.

Gedenken an Carl Wünsch

Am 7. August 1992 starb in Hannover, zwei Tage nach seinem 90. Geburtstag, Provinzialrat a.D. Dr.-Ing. Carl Wünsch. Geboren war er in Breslau als zweites Kind des Altphilologen Universitätsprofessors Dr.phil. Richard Wünsch, dessen Laufbahn ihn von Schlesien nach Ostpreußen und von dort nach Westfalen führte, so daß er seine Gymnasialzeit in Königsberg i.Pr. begann, im westfälischen Münster fortsetzte und schließlich in Dresden beendete, wo er nach dem frühen Tode seines Vaters (1915) 1920 die Reifeprüfung ablegte. Er studierte bis 1924 an der Technischen Hochschule Dresden Architektur, wandte sich aber neben den streng fachbezogenen Lehrveranstaltungen sehr bald auch der Baugeschichte zu, die später zum eigentlichen Inhalt seines Berufes werden sollte. Dem Studium folgten in Merseburg und Berlin eine dreijährige Ausbildung zum Regierungsbauführer des Hochbaufaches und seine Ernennung zum Regierungsbaumeister.

Seit 1929 in der ostpreußischen Denkmalpflege tätig, widmete sich Wünsch der Neuverzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler; damit hatte er einen Beruf gefunden, der auch seinen historischen Interessen entsprach und ihn zu weiterführenden Fragen und Forschungen anregte. Der erste Band des Inventars – er betraf die Stadt Allenstein – wurde von der Technischen Hochschule Dresden als Dissertation angenommen; 1931 erhielt Wünsch den Grad eines Dr.-Ing.

Offiziell als „Hilfsarbeiter“ des Provinzialkonservators beschäftigt, wuchsen Wünsch infolge seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit neue und verantwortungsvolle Aufgaben zu. Als Bauberater des Konsistoriums der Evangelischen Kirche in Königsberg wurde er auf das Problem der Instandhaltung kirchlicher Gebäude hingewiesen. Zum neuen Arbeitsfeld entwickelte sich die Naturdenkmalpflege, als deren Ergebnis das Freiluftmuseum in Königsberg (seit 1939 in Hohenstein) entstand. Daß Wünsch 1938 zum Provinzialbaurat ernannt und in die neu geschaffene Planstelle im Provinzialdenkmalamt eingewiesen wurde, ist auch als nachträgliche Anerkennung seiner bisherigen Leistungen zu werten.

Neben den täglichen Dienstgeschäften suchte Wünsch jede Gelegenheit, die Quellen des Staatsarchivs Königsberg zu durchmustern, um in den Jahresberichten des Provin-

zialkonservators und in Zeitschriften Beiträge zur ostpreußischen Baugeschichte zu veröffentlichen. Mit der Würdigung der Baumeister Joachim Ludwig Schultheiß von Unfriedt und Johann Friedrich fand er zur biographischen Darstellung. Als Mitarbeiter an der Altpreußischen Biographie schrieb er zahlreiche Artikel über Persönlichkeiten seines Fachgebiets, wobei es ihm trotz der gebotenen lexikalischen Kürze immer gelang, wesentliche Stationen eines Lebens und bedeutende Leistungen eindrucksvoll zu würdigen.

Von 1939 bis 1945 war Wünsch Soldat. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft mußte er in Hannover unter vergleichsweise bescheidenen Umständen im Büro des Architekten Heinrich Stille einen Neuanfang wagen. Aufträge des Niedersächsischen Landeskonservators führten ihn zwar gelegentlich auf das Gebiet der Baugeschichte zurück, so im Rahmen von Untersuchungen des ostfriesischen Pewsum und der Burg Adelebsen bei Göttingen, aber trotz der Unerreichbarkeit Ostpreußens blieb Wünsch wissenschaftlich seiner Wahlheimat verbunden und setzte fast bruchlos seine Forschungen zur Geschichte einzelner Gebäude dort fort, wo er sie mit Kriegsbeginn hatte abbrechen müssen. 1958 wurde er in die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung gewählt. Erich Keyser empfahl ihn dem Deutschen Kunstverlag, für dessen Reihe „Die Kunst im deutschen Osten“ er den Bildband „Ostpreußen“ (1960) verfaßte. Während ihn Keyser zu einer größeren Darstellung, einer Geschichte ostpreußischer Baudienststellen und Baubedienten von 1600 bis 1800, zu ermuntern suchte, bevorzugte Wünsch weiterhin kleinere, überschaubare Themen, die er während seiner Aufenthalte im Staatlichen Archivlager zu Göttingen trotz beruflicher Verpflichtungen, u. a. bei der niedersächsischen Denkmalpflege, bearbeitete.

Den Tagungen der Historischen Kommission wohnte Wünsch als stiller, jedoch sehr aufmerksamer Beobachter bei. Um Gutachten oder um eine Mitarbeit gebeten, versagte er sich nie, solange es seine Gesundheit gestattete. Den jüngeren Kommissionsmitgliedern teilte er uneigennützig seinen guten Rat mit und war zu einem Gedankenaustausch über die „preußische Vergangenheit“ auch dann noch bereit, als die Kräfte nachließen und sein allgemeines Interesse an der Umwelt zu erlahmen begann. Die Lücke, die der Tod von Carl Wünsch in der Forschungslandschaft hinterläßt, wird kaum geschlossen werden können; mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur ostpreußischen Baugeschichte übergab er uns ein jedoch ein Erbe, das es zu pflegen gilt.

Iselin Gundermann